



# „Wer war Erika Mitterer?“

## Die neue Wanderausstellung ist von großem kulturhistorischen Interesse

von Helga Scholz-Michelitsch

„Wie merkwürdig: ich erhalte die höchsten Auszeichnungen – doch meine Werke sind größtenteils vergriffen.“ Dieser Satz der 1906 geborenen österreichischen Dichterin charakterisiert in wenigen Worten eine tatsächlich merkwürdige Situation. Erika Mitterer ist heute – in Relation zu ihrer dichterischen und menschlichen Bedeutung sowohl in der Literaturgeschichte als auch in der politischen Geschichte Österreichs – allzu Vielen kein Begriff.

Die ihr gewidmete Ausstellung zu Leben, Persönlichkeit und Werk, gestaltet von ihrem Zweitgeborenen, Martin Petrowsky, in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Klosterneuburg, besticht durch klare Konzeption und übersichtliche Präsentation der zahlreichen Exponate. Informative Schautafeln bilden in der Kombination von Text und Fotografien einen „Ausstellungsführer“. Sein Inhalt geleitet den Besucher von Vitrine zu Vitrine, deren erste Persönliches wie Urkunden und Zeugnisse, ein Entwurfs-Autograph, ein Stammbuch, Familienfotos, Kindheitsandenken, aber auch einen ergreifenden, vorsorglich an ihren Vater geschriebenen Abschiedsbrief aus dem Jahr 1945 zeigt. Hier wie in allen folgenden Vitrinen fallen liebevolles Arrangement und das Wesentliche hervorhebende Beschriftungen auf.

Den meisten Publikationen Erika Mitterers (Gedichtsbände, Romane, Erzählungen, Dramen, Essays) ist die zweite Vitrine gewidmet. Zitate aus Reaktionen der internationalen Presse und zeitgenössischer Dichterpersönlichkeiten zur jeweiligen Neuerscheinung aus dem Oeuvre der Dichterin bezeugen die ihr allgemein entgegengebrachte Wertschätzung.

Wie bereichernd für Erika Mitterer ihre zum überwiegenden Teil freundschaftlichen Kontakte mit großen Dichtern ihrer Zeit waren, ist im weiteren Verlauf der Ausstellung faszinierend dokumentiert.

Am Anfang stand wohl ihre Korrespondenz in Gedichtform mit Rainer Maria Rilke, dem die junge Lyrikerin mit 18 Jahren ein Gedicht gesandt hatte, das der große Dichter ebenfalls mit einem Gedicht beantwortete. Daraus entwickelte sich ein Briefwechsel in Gedichten. Seine Publikation im Insel-Verlag (erst 1950!) ist ebenso zu sehen wie ein Artikel Erika Mitterers über ihren einzigen Besuch bei Rilke und eine Widmung an Erika in der „Liebe der Magdalena“. Rosenblätter, die Rilkes letztem Briefgedicht beigelegt waren, sind ein berührendes Zeugnis von der Freundschaft der beiden Künstler.

Stefan Zweig, ebenfalls ein Olympier deutschsprachiger Dichtkunst vor dem Zweiten Weltkrieg, schrieb 1930 über Erika Mitterer: „Dieser Dichterin bedeutet Formenstrenge kein erzwungenes Kleid, sie paßt natürlich zu ihrer inneren Herbigkeit und Beherrschtheit, die an manche der schönsten Strophen der Ricarda Huch und ihrer Halblandsmännin Droste-Hülshoff erinnert“. Daneben sind Zweigs „Maria Stuart“ mit Widmung an Erika Mitterer ausgestellt sowie sein Kondolenzschreiben nach dem Tod von Mitterers Mutter und eine Postkarte zum Gedicht „Die Weiden“. Ein Essay Mitterers über ihren ersten Besuch bei Stefan Zweig in Salzburg durfte da nicht fehlen.

Ebenfalls zum väterlichen Freund für Erika Mitterer wurde Hans Carossa. Sein Foto hing immer über Erikas Schreibtisch. Eine Widmung in den „Verwandlungen einer Jugend“ und ein Zitat aus einem Brief zu ihrer Erzählung „Höhensonne“ („Ihr Buch [...] ist so warm, echt, so voller Lebensfülle [...], dabei so meisterlich schlicht – möge es in die Hände vieler Menschen kommen“) gehören zu den wertvollsten Objekten der Ausstellung.

Von Hermann Hesse besaß Erika Mitterer ein Gedicht mit Widmung und ein signiertes Foto, mit Romain Rolland gab es ebenfalls künstlerische Kontakte, wie ein Brief des französischen Dichterkollegen beweist.

Auch aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg zeigt die Ausstellung literarische Kostbarkeiten: z. B. einen Brief von Thomas Mann an Erika Mitterer zum Thema 'Wichtigkeit der Liebe' aus dem Jahr 1953 und einen Brief von Reinhold Schneider, der 1958 (6 Wochen vor seinem Tod) auf ein neuerliches Treffen hoffte.

Natürlich war Erika Mitterer auch mit bedeutenden Dichterinnen ihrer Zeit befreundet. Fotos, Briefe, Widmungen und andere Quellen aus verschiedenen Epochen ihres Lebens, etwa von Ina Seidel, Paula von Preradovic, Imma von Bodmershof, Christine Busta und Gertrud Fussenegger sind aufschlussreiche Zeugnisse künstlerischer Verbundenheit.

Es würde den Rahmen dieser Übersicht sprengen, alle Namen zu würdigen, die für die Literaturgeschichte etwa nach 1920 von großer Bedeutung waren. Viele davon sind in dieser Ausstellung durch zahlreiche Originalquellen vorbildlich repräsentiert.

Nicht nur Dichter-Freundschaften bereicherten Erika



Mitterers Leben: es begegnen uns auch jene Freundinnen, die in Bühnenkunst (etwa die Tänzerin Grete Wiesenthal und die Burgschauspielerin Paula Wessely), bildnerischem Wirken (z. B. Irene Kowaliska-Wegner) oder durch ihre eindrucksvolle Form individueller Lebensbewältigung großes Ansehen genossen. Das ausgestellte Quellenmaterial ist von höchstem kulturhistorischen Interesse.

Erika Mitterer, die 1965 von der evangelischen zur katholischen Konfession konvertiert war, pflegte auch Kontakte mit führenden theologischen Autoren wie Romano Guardini, Hans Urs von Balthasar, Josef Pieper, Josef Ratzinger und Christoph Schönborn, um nur die bedeutendsten zu nennen. Deren mit Widmungen versehene Schriften sind ein weiterer Baustein in der Darstellung der Persönlichkeit der Dichterin.

Die höchsten Auszeichnungen und Würdigungspreise, die die Republik Österreich, die Stadt Wien und das Land Niederösterreich zu vergeben haben, wurden ihr ebenso zuteil wie Preise und Auszeichnungen prominenter literarischer Vereinigungen. Auch hier sind Arrangement und Beschriftung in der entsprechenden Vitrine hervorzuheben.

Zur Abrundung des Gesamteindrucks wird auch auf das geliebte Refugium in Kritzendorf bei Klosterneuburg hingewiesen, das für Erika Mitterer eine Quelle der Ruhe und Inspiration gewesen ist.

Quer durch die Ausstellung sind Tafeln mit Zitaten aus dem Werk der Schriftstellerin angebracht. Zwei daraus sollen hier wiedergegeben werden:

„Sich festzuhalten am Jetzt, ist vielleicht die verkrampfte Lüge: denn wir sind doch immer alles zugleich, was wir jemals gewesen sind.“

„Wer sonst kann die Menschen erinnern, wenn es die Dichter nicht tun.“ □

**Wichtiger Hinweis für Kulturveranstalter,**

**Universitätsinstitute, Schulen:**

**Wenn Sie die Ausstellung „Wer war Erika**

**Mitterer?“ – allein oder im Verbund mit einer**

**Lesung oder einem Vortrag - präsentieren wollen,**

**wenden Sie sich bitte an die Erika Mitterer**

**Gesellschaft! Wir unterstützen Sie gerne!**



*In der Ausstellung zu sehen: Dokumentar-Foto als Ratespiel (Wer erkennt die Herren, die – ca. 1950 – mit Erika Mitterer eine Jury bildeten?)*

Das reiche Leben Erika Mitterers beinhaltet jedoch noch weitere bemerkenswerte Facetten!

Zunächst ihr soziales, ihr öffentliches politisches und religiöses Engagement für alles, was sie für gut, und gegen alles, was sie für falsch oder schlecht hielt. Hier reichen die ausgestellten Dokumente und Quellen bis in die jüngste Vergangenheit: Protestbriefe an Politiker wie etwa Bruno Kreisky oder Alois Mock, Korrespondenzen mit Prälat Ungar und mit dem PEN-Club (vor und zu ihrem Austritt), Essays und Leserbriefe in angesehenen Tages- und Wochenzeitungen, etc. etc. Auch wird dokumentiert, wie sehr Erika Mitterer Anteil am Schicksal des ungarischen Kardinals Mindszenty genommen hatte. Sie widmete ihm Gedichte, sein Foto befand sich auf ihrem Schreibtisch und eine Gedenkbroschüre ist ebenfalls aufbewahrt.

*Helga Scholz-Michelitsch, geb. 1935 in Wien, Musikwissenschaftlerin (Promotion zur Dr. Phil. 1967 an der Universität Wien), war seit 1967 in der Universität für Musik und darstellende Kunst als Bibliothekarin, seit 1982 als Bibliotheksdirektorin tätig. „Ich hatte das Glück, Erika Mitterer 1965 mehrmals bei ihrer Freundin, der Pharmazeutin Dr. Nora Ruef, zu begegnen. Immer wird mir, die ich damals zu jung war, um die Größe der Persönlichkeit dieser Frau zu erfassen, mein Gefühl von scheuer Ehrfurcht in Erinnerung bleiben, das ich in ihrer Gegenwart empfand.“*